Digitized by Google

B 415. bb. 45
1—4

Ueber die Erziehung des Weibes für seinen Beruf.

Eine Vorlesung,

gehalten im Hörsaale des grauen Klosters zu Berlin

am 20. Februar 1865

von

Rudolf Virchow.

Zum Besten des Vereins für Familien- und Volks-Erziehung.

Berlin.
Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin.
(Adolph Enslin.)
1865.

1.

Ueber die Erziehung des Weibes für seinen Beruf.

Eine Vorlesung,

gehalten im Hörsaale des grauen Klosters zu Berlin

am 20. Februar 1865

von

Rudolf Virchow.

Zum Besten des Vereins für Familien- und Volks-Erziehung.

Berlin.
Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin.
(Adolph Enslin.)
1865.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber die Erziehung des Weibes

für seinen Beruf.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hochverehrte Anwesende!

Die Vorlesungen, welche der Verein für Familien- und Volkserziehung hiermit eröffnet, haben den Zweck, dem Verein Freunde und Mittel zu erwerben. Freunde, um mehr und mehr die Sache der Erziehung, in welcher die Zukunft des Volkes ruht, zu einer Aufgabe zu machen, an deren Erfüllung alle Edlen werkthätig mitarbeiten; Mittel, um in dieser großen Stadt, in welcher der Bedürfnisse so viele neben einander heranwachsen, daß die Thätigkeit der Gemeinde ihnen gegenüber unzureichend ist, dem Verein die Möglichkeit zu schaffen, helfend einzugreifen, wo die Selbsthülfe der Familien Mängel bietet und wo auch die anderen Vereine nicht genügen, unter der Ungunst der Verhältnisse überall die nothwendigen Formen zu gestalten, durch welche die Erziehung des Volkes in ausreichender Weise gesichert wird.

Die Erziehung ist im Staate der Gegenwart immer mehr ein Gegenstand der öffentlichen Sorge geworden. Unsere Verfassung enthält unter ihren 119 Artikeln sechs,

Digitized by Google

welche allein die Unterrichts- und Erziehungsfrage betreffen, und wenngleich das im Artikel 26 verheißene Unterrichtsgesetz zu denjenigen gehört, welche nunmehr seit 15 Jahren vergeblich erwartet wurden, so ist doch längst durch Gesetze und Verordnungen dafür gesorgt, daß Niemand im preußischen Staate ohne Unterricht aufwachsen soll. Lange galt ja Preußen in Schulangelegenheiten als der eigentliche Musterstaat, und wenn in den letzten Jahren das freie England, wenn nach der neuesten Thronrede selbst das kaiserliche Frankreich sich mehr und mehr dem obligatorischen Schulunterricht nähern, so geschieht es fast nie ohne Hinblick auf deutsche und meist auch auf preußische Vorbilder. Es ist ein unbestrittenes Vorrecht der deutschen Nation, daß sie seit der Reformation auf dem Wege der öffentlichen Erziehung unaufhörlich thätig gewesen ist. Fast jeder Fortschritt in der Kunst der Erziehung knüpft sich an deutsche Namen, und man darf wohl ohne Uebertreibung sagen, daß die Reformation, auch in den katholischen Theilen Deutschlands, in ihrer Art für die Verbreitung des Erziehungswesens ähnlich Großes geleistet hat, wie einstmals das Christenthum, welches ebenfalls über die Grenzen seiner unmittelbaren Herrschaft hinaus gewirkt hat.

So herrlich das ist, so viel fehlt doch noch an der Vollendung des Werkes. Ja, wir dürfen es uns nicht verhehlen, daß jeder Schritt auf der Bahn der Entwick-

Digitized by Google

lung vorwärts ſeine eigenthümlichen Gefahren mit ſich bringt. Die Erziehung ſoll für das Leben vorbereiten, und ſie kann dies am ſicherſten in dem Kreiſe eines wohlgeordneten Familienlebens. Aber der moderne Staat, ja noch mehr die moderne Geſellſchaft treibt die Erziehung mehr und mehr aus der Familie hinaus in die Schule, und die moderne Schule erzieht immer weniger für das Leben, als für den Staat und die Geſellſchaft. Denn das Leben fordert vor Allem die ſelbſtändige Entwicklung des Einzelnen nach ſeinen natürlichen Gaben und Anlagen; der Staat und die Geſellſchaft dagegen fordern die künſtliche Entwicklung der Maſſen nach den beſonderen Traditionen und Anſprüchen, welche der jeweilige Staat oder die Geſellſchaft in ihrem beſonderen Entwicklungszuſtande mit ſich bringen. Die Cultur der Geiſter geſtaltet ſich hier, wie die Cultur der Aecker auf großen Gütern: der Werth des Einzelnen ſinkt gegen den Werth der Maſſen. Der Staat kann nicht anders, denn er muß mit den Maſſen rechnen.

Aber das Volk hat neben der Maſſenerziehung des Staates noch andere Aufgaben zu erfüllen. Der Staat iſt nur die Form, welche ſich das Volk zur Erfüllung gewiſſer Aufgaben ſchafft, aber nicht die Form, vermittelſt welcher es alle ſeine Aufgaben zu löſen vermag. Die Volkserziehung muß höhere Zwecke verfolgen,

Digitized by Google

als die Staatserziehung. Wenn der Staat bestrebt ist, die Masse auf eine gewisse Höhe der Bildung zu erheben, auch auf die Gefahr hin, Einzelne zu hindern, über diese Bildung in dem ihnen natürlichen Wege hinauszugehen, so muß das Volk versuchen, dem Einzelnen hülfreich zur Seite zu treten, und ihm die Gelegenheit zu freierer Entfaltung des eigenen Wesens so reich und so früh als möglich zu bieten. Darum ist es die Aufgabe der Gegenwart, die Mittel zu suchen, mit denen eine solche freiere Entwicklung der Einzelnen erreicht werden kann.

Das ist auch die eigentliche Aufgabe unseres Vereins, und wenn ich heute die Frage erörtere, wie die Erziehung des Weibes für seinen Beruf zu leiten ist, so geschieht es, weil hier der größte und nächste Mangel zu Tage tritt und weil ohne eine wesentliche Besserung in dieser Beziehung auch die Familienerziehung, auf welche nächstdem unser Auge gerichtet ist, ihre wahre Bedeutung nicht erlangen wird. Lassen Sie uns daher diese beiden Fragen im Zusammenhange erörtern. Wir werden dabei der dritten Frage nicht aus dem Wege gehen können, der nämlich, welches der eigentliche Beruf des Weibes sei. —

Digitized by Google

In den Staaten des Alterthums, selbst in den eigentlichen Culturstaaten, blieb die Erziehung wesentlich eine Aufgabe der Familien, und wo der Staat selbst eintrat, da geschah es mehr im Sinne der modernen Gemeinde, weniger im Sinne des modernen Staats. Sparta, Athen, Rom waren ja wesentlich große Gemeinden: die Civitas, die Bürgerschaft, war zugleich der Staat und was sie als Gesammtheit für die Erziehung anstrebte, das war, soweit es sich nicht etwa um die Erziehung zum Kriege handelte, kaum vergleichbar mit dem, was eine große Gemeinde der Gegenwart, wie etwa unsere Stadt, wirklich ausführt. Sparta hat gezeigt, was eine eng geschlossene Gemeinde unter strengen und streng durchgeführten Gesetzen zu leisten vermag, aber es hat auch gezeigt, daß die Cultur der Massen bis zu einer ein-für allemal bestimmten Höhe nur für eine gewisse Zeit dem Fortschritt entspricht und Dauer hat, und daß über eine gewisse Zeit hinaus sie zu Rohheit und Unbildung führt, welche dem Staate selbst Gefahr bringen.

Bildung und Fortschritt des Volkes sind nur gesichert, wenn beide eine sichere Zuflucht im Schooße der Familie finden. Hier pflanzt sich von Geschlecht zu Geschlecht nicht blos die Gesittung, sondern auch das praktische Verständniß des Wissens, die Brauchbarkeit für das Leben am sichersten fort; hier finden zugleich die Ueberlieferung und der Fortschritt eine geschützte Stätte; hier entwickeln

Digitized by Google

die Kinder diejenigen Seiten ihres Wesens, für welche weder der Staat, noch die Gemeinde sorgen können.

Was die Familie, selbst ohne Anlehnung an Staat und Gemeinde, selbst in der äußersten Vereinsamung zu leisten vermag, das hat im vollsten Maaße das Judenthum gelehrt. Aus der Zeit des nomadenhaften Lebens heraus hat es die feste Gliederung der Familie herübergenommen in das alte Judäa, ohne es an Königthum und Hohenpriesterthum dahinzugeben, und als der jüdische Staat in Trümmer geschlagen wurde, da sind die jüdischen Familien wieder als solche hinausgetreten in die weite Welt. Zerstreut unter die vielen Nationen, haben sie durch den Lauf der Jahrhunderte, unter dem schwersten Druck der Geschicke, sich hindurch gerettet in die neuere Zeit, und wenn auch manche dabei geistig verkommen sind, so wird doch kein Unbefangener leugnen können, daß die jüdische Familie im Allgemeinen auch in den schlimmsten Zeiten die Liebe zu fortschreitender Bildung gepflegt und gehegt hat, und daß sie bis in unsere Zeit sowohl für die materielle, als für die geistige Entwicklung mächtige Anregungen liefert.

Es war gewiß ein glückliches Ereigniß für die Menschheit, daß das Christenthum aus diesem Volke hervorging und die Keime eng geknüpften Familienlebens aus der Schranke eines kleinen und starr abgeschlossenen Stammes in die gesammte Menschheit hinaustrug. Die

Digitized by Google

griechiſche Welt mit aller ihrer Bildung war außer Stande geweſen, den ſicheren Grund beſtändigen Fortſchreitens zu finden, welchen allein die Familie gewährt und deſſen Bürgin die Hausfrau iſt. Denn die Familie iſt nichts ohne die Frau und Mutter. Mag der Vater das Haupt der Familie ſein, ſo muß doch die Mutter den Mittelpunkt derſelben bilden; ſie ſoll ſein die eigentliche Vertreterin des Hauſes, zu der Alles, auch der Vater, wenn er Amt und Geſchäft beſorgt hat, „heim" kehrt. Nur die Anweſenheit der Mutter giebt das volle Gefühl der Heimath. Darum muß ſie das einzige Weib des Vaters ſein und nicht eines unter mehreren; darum muß ſie frei ſein und nicht Sclavin; darum muß ſie an der Bildung des Volkes vollen Theil haben und nicht ausgeſchloſſen ſein von der Geſammtentwicklung; darum endlich muß ſie ſich nach ihrem beſonderen, weiblichen Weſen entwickelt haben, und nicht erzogen ſein in männlicher Art und zu männlichem Weſen.

Dieſes aber hat die griechiſche Welt nicht begriffen, wenigſtens nicht in ihrer Geſammtheit. Die römiſche Cultur hat einen guten Schritt vorwärts gethan. Rom hat der Welt zum erſten Mal gezeigt, was weder Griechenland, noch der Orient, das alte Judäa eingerechnet, jemals vermocht hat, die volle Hoheit des keuſchen Weibes, die ganze ſittliche Macht der anerkannten Mutter. Aber auch die römiſche Matrona war rechtlich unmündig

Digitized by Google

und gelangte nicht zu freier naturgemäßer Entwicklung, weil das römische Wesen überhaupt nicht auf innere, sondern vielmehr auf äußere Entwicklung gerichtet war. Die Familie hatte nur Werth durch das, was sie der Gemeinde, oder, wenn man will, dem Staate leistete, und als sie anfing, eigene Zwecke zu haben, als die geistige Bildung Ziel der Einzelerziehung wurde, da begann, wie der barbarische und doch so tugendhafte Cato richtig vorausgesehen hatte, der Verfall des römischen Staates.

In diesen Verfall trat das Christenthum als ein neues zersetzendes Element. Indem es sich der Familien bemächtigte und aus ihnen innerhalb des noch bestehenden Staatsganzen besondere Gemeinden bildete, beschleunigte es nur den Untergang der alten Welt. Aber vielleicht wäre es niemals zu der welthistorischen Form gelangt, durch welche es das gestaltende Schicksal der neueren Geschichte geworden ist, wenn nicht zu rechter Zeit die deutschen Stämme auf dem Schauplatz erschienen und die eigentlichen Träger der neuen Idee geworden wären. Da sehen wir sie mit ihrer wohlgeordneten Stammes- und Gemeindeverfassung, innerhalb deren die Familie die sichere Grundlage aller weiteren Gestaltungen des Volkes ist. Kaum haben sie feste Wohnsitze genommen, so wird die seßhafte Familie das eigentliche Element der Gemeinde und des Staates, und in der Fa-

Digitized by Google

milie wieder ist die gleichberechtigte Hausfrau die Herrin des Hauses.

Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, inwieweit die Selbständigkeit der Familie, so fest sich auch auf ihr der Gemeindeverband aufbaut, doch der Fügung des Staates Hindernisse entgegenthürmt, welche noch jetzt nicht überwunden sind. Wir wollen nur daran erinnern, daß für eine kurze Zeit das Christenthum das Mittel zu dieser Fügung zu sein schien, indem es aus den christlichen Familien die christliche Gemeinde und aus ihnen allmählich den christlichen Staat aufbaute. Aber dieser christliche Staat war das heilige römische Reich deutscher Nation, und als die Nation dessen gewahr ward, daß nicht mehr ihr eigenes deutsches, sondern das fremde, römische Wesen ihren Staat durchdrang und in ihre Gemeinden und Familien eingeführt war, da brach sie die Bande, eines nach dem andern, ob auch das heilige römische Reich selbst darüber in Stücken ging.

Noch immer arbeitet die Nation daran, das „Reich" wieder zusammenzufügen, das eigentliche deutsche Reich. Aber die deutsche Familie ist gerettet, und gleichwie es ihr gelungen ist, die Gemeinde wieder zu gewinnen, so wird sie auch weiter kommen, wenn sie sich selbst nicht verliert, und wenn sie vor Allem das wohl versieht, was ihre eigentliche Aufgabe ist, die Erziehung des nachwachsenden Geschlechts. Sicherlich wird sie damit

Digitized by Google

nicht den christlichen Staat wiedergewinnen, der für immer dahin ist, aber sie wird die christlichen Grundlagen retten, auf denen die ganze neuere Bildung erwachsen ist, jenen wahrhaft menschlichen Charakter, den auch die jüdische Familie der Gegenwart nicht mehr verleugnet, und der allmählich alle unsere Staatseinrichtungen bestimmen wird.

Die Erziehung des nachwachsenden Geschlechts liegt nicht in so hohem Maaße in der Schule, mag sie nun der Staat oder die Gemeinde in der Hand haben, wie manche Staatskünstler gemeint haben. Gewiß ist das im Interesse der Menschheit ein großes Glück. Wenn die Schablone der Bildung, welche officiell aufgestellt wird, in der That das Geschick derjenigen Generationen entschiede, welche ihr gerade unterworfen werden, so würde es schlimm aussehen um den Zustand der heutigen Welt. Denn wie viele Hemmschuhe und Schraubstöcke sind schon angesetzt worden im Laufe der Jahrhunderte, während deren es Schulen giebt, und wie unwirksam haben sie sich erwiesen! Unterricht ist noch nicht Erziehung, und wenn es auch einmal dahin kommen sollte, was wenigstens sehr zweifelhaft ist, daß unsere Lehrer sämmtlich Erzieher würden, so wird doch immer das nachwachsende Geschlecht nur zu einem gewissen Maaße ihrem Einflusse unterworfen sein, und das Gesammt-Geschick des Volkes wird mindestens ebenso

Digitized by Google

ſehr von dem günſtigeren oder ungünſtigeren Einfluſſe der Familie abhängig ſein, als von dem der Schule.

Der Einfluß der Familie iſt der früheſte, dem das Kind ausgeſetzt iſt, und darum der nachhaltigſte. Wenn er auch nicht planmäßig, nicht in beſtimmter und bewußter Abſicht angelegt, ja ſelbſt wenn er nicht einmal im ſtrengen Sinne des Wortes poſitiv, kategoriſch iſt, immer wird er ſich geltend machen. Aber freilich kann er ſich leicht im ſchlimmen Sinne geltend machen, wenn er nicht bewußt, nicht poſitiv iſt. Ich will damit nicht ſagen, daß es in jedem Falle wünſchenswerth ſei, daß die Einwirkung der Eltern ſich in einer beſtimmten Richtung und in ſtrenger Zucht geltend mache. Es giebt ja Eltern mit ganz verkehrten Erziehungsgrundſätzen; ja, es giebt Eltern, die ſchlecht genug ſind, um frühzeitig mit Abſicht den Keim des Schlechten in die Bruſt ihrer Kinder zu pflanzen. Nun kann ich freilich mit Zuverſicht ausſprechen, daß ich ſolche ſchlechten Eltern für Ausnahmen halte. Das natürliche Band der Liebe zwiſchen den Blutsangehörigen löſt ſich ſo ſchwer, daß nur die ſchlimmſten Bruchtheile der Geſellſchaft ſich ihm nicht blos entziehen, ſondern geradezu im entgegengeſetzten Sinne handeln können. Für unſere heutige Betrachtung mögen wir ſie als nicht exiſtent anſehen.

Aber der Erkenntniß vermögen wir uns nicht zu verſchließen, daß ſehr viele Familien nicht die Bürgſchaften

Digitized by Google

einer guten Erziehung ihrer Kinder bieten. In dem heutigen Zustande der Gesellschaft ist die Einwirkung des Vaters eine ungleich geringere, als in dem früheren, wo der Stand, die Beschäftigung, das Gewerbe des Vaters von vorn herein darüber entschied, welchem Stande, welcher Beschäftigung, welchem Gewerbe das Kind angehören würde. Die täglich freier werdende gesellschaftliche Bewegung, welche selbst dem Kinde „aus dem Volke" die Wahl des späteren Berufes offen läßt, verringert das Maaß der väterlichen Einwirkung aus nahe liegenden psychologischen Gründen, während andererseits die fortschreitende Theilung der Arbeit, die immer mehr zunehmende Absonderung des Arbeitsortes von dem häuslichen Heerde auch aus praktischen Gründen dem Vater eine anhaltende Einwirkung mehr und mehr erschwert.

So verstärkt sich der Einfluß, welcher der Mutter, der Hausfrau von Natur zufällt. Denn ist es nicht natürlich, daß die Mutter, welche die erste Ernährerin, die Gespielin, die stete Gesellschafterin des jungen Kindes war, welche seinen Geist zuerst mit ihren Bildern, ihren Vorstellungen erfüllte, welche mit ihrer weiblichen Art, die Dinge anzuschauen, der Unbefangenheit des Kindes stets näher stand, auch noch später leichter die Wege findet, um zu dem Herzen des Kindes zu dringen? Liegt es nicht in dem regelmäßigen Gange der Dinge, daß sie die Art ihres Kindes, die Eigenthümlichkeiten seines

Digitized by Google

Körpers und seines Geistes, wenn auch vielleicht unbewußt, besser kennen lernt, genauer erfährt, weil sie mehr mit dem Kinde lebt, als der vielleicht ungleich mehr kundige Vater, dessen Eindrücke weniger stetig, dessen Urtheil mehr durch allgemeine Erfahrungen und Grundsätze oder durch zufällige Wahrnehmungen, als durch anhaltende und besondere Beobachtung geleitet wird?

Es versteht sich von selbst, daß auch das Umgekehrte vorkommt. Aber wer weiß nicht, wie sehr die Lebensgeschichte wie der größten, so auch der kleinsten Menschen durch die Mütter bestimmt wird! Es ist nicht nöthig, Beispiele anzuführen, die ja jeder in Menge beibringen kann; es handelt sich nur darum, die Thatsache festzuhalten, daß die Mütter die *ersten* und *mächtigsten* Erzieherinnen sind, und daraus die Folgerung abzuleiten, daß es der höchste Gewinn des Staates und der Gesellschaft sein würde, in den Müttern auch zugleich die *besten* Erzieherinnen zu haben. Ist es nicht zu leugnen, daß ihnen in der Regel derjenige Theil der Erziehung zufällt, welcher über körperliche und geistige Gesundheit der Kinder mindestens für eine erhebliche Zeit, zuweilen selbst für immer entscheidet, so muß es auch ein Gegenstand der eifrigsten Sorge sein, daß sie befähigt werden, diesen Theil so vortrefflich zu leisten, wie es möglich ist.

Das ist der *höchste Beruf* des Weibes. Die Sorge für den Mann steht dem nach. Denn zunächst soll der

Digitized by Google

Mann für sich selbst sorgen, und die Hülfe des Weibes kann für ihn in der Regel eben nur eine Hülfe sein. Auch in dem gemeinschaftlichen Hauswesen wird dem Manne natürlicher Weise immer die äußere, der Frau die innere Sorge übertragen sein. Das Umgekehrte wird niemals die allgemeine Regel sein können, wenn es auch vielleicht in einzelnen Fällen vorkommen und richtig sein mag. Würde es jemals die Regel, ja würde überhaupt die Emancipation des Weibes, wie sie seit der französischen Revolution hie und da angestrebt wird, durchzuführen versucht, so würde es nur geschehen können auf Kosten der Familie. Das haben ja auch die consequenten Denker, welche dieses Problem verfolgten, nie verleugnet. Emancipation des Weibes, Auflösung der Familie, Massenerziehung der Kinder von den frühesten Anfängen an, — das gehört nothwendig zu einander. Sonderbarer Weise hat man das für eine consequente Durchführung des Freiheitsbegriffes ausgegeben. Aber man vergesse nur nicht, daß dasjenige, was das Weib, nicht so sehr an Freiheit, als vielmehr an Willkür gewinnen würde, dem Kinde verloren gehen müßte. Die ganze Sicherheit der individuellen Entwickelung, auf welcher allein das volle Gefühl der Persönlichkeit und der Verantwortlichkeit, auf welcher die Bürgschaften der Unabhängigkeit, der Ordnung und der Freiheit beruhen, würde in der Massenerziehung der Kinder geopfert wer-

Digitized by Google

den. Die ganze Zukunft des Menschengeschlechtes würde in Frage gestellt, um die willkürlich ersonnene und doch nur scheinbare Freiheit des Weibes zu verwirklichen.

Aber, fragt man, ist es denn wirklich der einzige Beruf des Weibes, Frau und Mutter zu sein? Gewiß nicht. Mancher Frau ist es ja nicht beschieden, Gattin und Mutter zu werden, und man kann gewiß von einer solchen nicht aussagen, ihr Beruf sei, alte Jungfer zu werden. Das Geschick des Menschen ist nicht sein Beruf. Auch für eine Gattin und Mutter ist nicht die ganze Aufgabe ihres Lebens darauf beschränkt, eben nur Gattin und Mutter zu sein. Mancher Frau sind die größten Mittel verliehen, auf die Geschicke der Menschheit einzuwirken, und es sei fern von uns, die Befähigung des Weibes zu solchen allgemeineren Aufgaben in Zweifel zu ziehen. Möge sich jede Einzelne prüfen, ob sie sich dazu befähigt glaubt; der Zustand der modernen Gesellschaft hat dasjenige Maaß individueller Freiheit zum Theil schon geschaffen, zum Theil wird es sich als das natürliche Resultat der weiteren Entwickelung ergeben, daß auch das weibliche Geschlecht an der Lösung der allgemeinen Aufgaben des Menschengeschlechts selbstthätig den ihm gebührenden Antheil nehmen kann.

Nun und nimmermehr wird man aber behaupten können, daß es der natürliche Beruf des Weibes überhaupt sei, auf den Markt des öffentlichen Lebens zu

Digitized by Google

treten und in den Streitigkeiten des Tages handelnd mitzuwirken. Der natürliche Beruf folgt aus der natürlichen Organisation, und von dieser wissen wir, daß sie bei dem Weibe im Allgemeinen der kindlichen näher steht, als bei dem Manne. Daher wird auch die leichtere, die einfachere, die feinere Beschäftigung dem Weibe die natürliche sein, und das ist überwiegend die Beschäftigung des Hauses, sollte es auch nicht das eigene sein. Mag das Weib auch ehe- und kinderlos sein, immer ist sie die berufene Bewahrerin des häuslichen Heerdes und aller der Sorgen, welche sich zunächst daran knüpfen; mag sie auch die schwersten und höchsten Aufgaben der Menschheit in die Hand nehmen, immer wird sie ihr weibliches Wesen verleugnen, wenn sie die Beziehung zu dem Hauswesen uud zu der Familie aufgiebt. Mag sie noch so lebhaft Antheil nehmen an den Kämpfen des öffentlichen Lebens, an der Zwietracht der Männer, immer sollte sie das Haus als eine Stätte der Versöhnung, als einen geweihten Zufluchtsort zu hüten wissen, wo die Gefühle des Friedens wenigstens dem kommenden Geschlechte bewahrt werden. Das war ja der schöne Sinn, in dem die römische Staatsreligion den vestalischen Jungfrauen die höchsten Ehren zugestand.

Damals mochte Reinheit und Unbefangenheit genügen, um solche Ehren zu empfangen. Das moderne Weib

Digitized by Google

kann damit allein nicht bestehen, und es wird um so weniger damit bestehen, je schneller die Entwickelung des menschlichen Geistes in positiver Erkenntniß fortschreitet. Die Berufspflichten werden schwerer, je billiger der Anspruch erscheint, daß sie mit Bewußtsein und Erkenntniß geübt werden sollen. Die Erziehung des Weibes muß eine vollkommnere werden, je mehr man von ihm erwartet, daß es in der Entwickelung des Volkes seinen großen Einfluß auf Kind und Mann in segensreicher Weise ausübe.

Allein zu allen Zeiten ist gerade die weibliche Erziehung am unvollständigsten gewesen. Das Alterthum konnte seiner ganzen Richtung nach dem Weibe eine eigentlich günstige Stellung nicht bieten. Das Christenthum, indem es das Weib in die Gemeinde aufnahm, wies ihm zuerst auch außerhalb der eigenen Familie die Arbeit der werkthätigen Liebe, die Sorge für Arme und Kranke, wenn auch nur aushülfsweise, so doch als eine Art von Amt zu. Aber eine eigentliche Erziehung widmete es ihm nicht. Sehr spät erst, als die Kirche hierarchische Formen anzunehmen begann, zogen die Klosterschulen auch die weibliche Jugend an sich, und es entstanden weibliche Congregationen, welche sich dem Unterricht unterzogen. Dieser Unterricht war zum großen Theil religiös-dogmatisch, zum kleineren Theil praktisch-ökonomisch, zum noch kleineren auf intellectuelle Ent-

Digitized by Google

wickelung gerichtet. Er diente nicht der Familie, nicht dem Staate, sondern der Kirche.

Erst seit dem 11. Jahrhundert begannen, zum Theil auf ketzerischem Grunde, zuerst in den Niederlanden Frauenvereine, welche Werke der Barmherzigkeit übten und allmählich auch den weiblichen Unterricht praktisch in die Hand nahmen. Aus ihnen gingen die in mehr selbstständiger Weise handelnden Beghuinen hervor, deren Zahl sich schnell mehrte, und die namentlich in Deutschland großen Anklang fanden, die aber auch bald den Zorn der Kirche auf sich zogen und dem päpstlichen Bannstrahl erlagen. Erst die Reformation brachte einen festen Grund; protestantische Mädchenschulen entstanden und gaben ihrerseits den Anstoß, daß die katholische Kirche in den Ursulinerinnen, den englischen Schwestern und anderen Schulorden ein Gegengewicht suchte. Aber die einen, wie die anderen waren wesentlich religiös zugeschnitten, und die eigentliche Berufserziehung blieb der Ueberlieferung des häuslichen Lebens anheimgegeben.

Wie langsam keimt die Erkenntniß, daß das nicht genüge! Es sind noch nicht 200 Jahre her, als der ehrwürdige Fénélon die Worte aussprach: „Das Weib muß in dem unterrichtet werden, was seine Lebensaufgabe ausmacht. Es soll die Aufsicht über die Erziehung der Kinder haben, der Söhne bis zu einem gewissen Alter, der Töchter, bis sie heirathen, die Aufsicht über den

Digitized by Google

Wandel, die Sitten und Dienſte der Hausgenoſſen, Aufſicht über Haushaltung, Ausgaben u. ſ. w. Darin beſteht ſein Amt, und darin ſoll es Wiſſenſchaft haben.“ Aber das waren fromme Wünſche, wenn man es vergleicht mit dem allgemeinen Zuſtande der Mädchenſchulen, wie ſie im 18. Jahrhundert waren, ja, wie ſie im 19. ſind. Weder die niederen, noch die höheren Töchterſchulen verfolgen die Aufgabe, *für das Leben* zu erziehen. Sie mögen in anerkennenswerther Weiſe den Geiſt für Kunſt und Wiſſenſchaft erſchließen, ſie mögen reiches Wiſſen, künſtleriſche Fähigkeiten, Geſchicklichkeit in weiblichen Handarbeiten bieten, ſie mögen ſogar Lehrerinnen ausbilden, aber ſie bilden *keine Hausfrauen*.

Wenn ich ſage, Hausfrauen, ſo will ich nach dem früher Geſagten damit nicht blos gemeint haben, Gattinnen und Mütter, ſondern überhaupt Frauen, welche die eigentlichen Zwecke des Hausweſens mit Bewußtſein in die Hand zu nehmen im Stande ſind, welche ſich alſo der Kinderpflege, der Krankenwartung, der Küche, des Gartens ſelbſtändig annehmen können. Ich ſehe daher hier von der beſonderen Frage der „Erziehung des Weibes für den Mann“ ganz ab; ich will auch die weitere Frage von der „Erziehung des Weibes für die Geſellſchaft“ hier nicht hereinziehen. Denn die eine, wie die andere, hat nach meiner Auffaſſung *die Erziehung des Weibes für das Haus* zu ihrer nothwendigen Vorausſetzung.

Digitized by Google

Wie aber soll diese gelehrt werden? Eine solche Erziehung ist nicht die Aufgabe der Töchterschulen und Pensionate, wird man sagen. Nun, ich muß zugestehen, daß man sie ihnen nicht gestellt hat und daß man sie ihnen nur zum Theil stellen kann. Aber sicherlich existirt doch eine solche Aufgabe! Sicherlich wird doch für die große Mehrzahl der jungen Mädchen einmal die Zeit kommen, wo sie Kinder pflegen, Kranke warten, Küche, Keller oder Garten besorgen müssen. Glaubt man denn wirklich, daß sich das Alles so von selbst macht, von selbst erlernt? Wie viele bittere Erfahrungen müssen dabei gemacht, wie viel schwere Sorgen getragen werden! Wie manche Ehe würde glücklicher sein, wenn die Zeit des ersten Lernens vor der Hochzeit abgemacht wäre! wie oft würde die Stellung der Hausfrau würdiger sein, wenn sie als Mädchen besser zur Ehe vorbereitet wäre!

Manches davon läßt sich theoretisch lernen oder durch die Theorie vorbereiten, und das zu thun, wäre gewiß eine Aufgabe der Töchterschulen. Sprechen wir zuerst von der körperlichen Pflege, der eigentlichen Gesundheitspflege. Niemand kann glauben, mit dem abergläubischen Wissen der populären Ueberlieferung ein Bild des gesunden und kranken Lebens des Körpers, selbst in seinen gröbsten Umrissen, zu besitzen. Die Naturlehre der Töchterschule durchlöchert stellenweise diese Ueberlieferung, aber sie stellt nichts Ganzes an ihre Stelle.

Digitized by Google

Freilich die Anatomie und Phyſiologie ſind Wiſſenſchaften, von denen man früher meinte, daß ſie in guter Geſellſchaft ſich nicht ſehen laſſen könnten, und daß junge Mädchen wo möglich von ihrer Exiſtenz nichts ahnen dürften. Aber das Natürliche iſt nicht immer das Gefährliche, ſelbſt wenn es nackt iſt; die Erfahrung hat gelehrt, daß die Verhüllung oft weit gefährlicher iſt. Ueberdies kann es ſich ja nicht darum handeln, in Mädchenſchulen einen vollſtändigen Curſus der Anatomie und Phyſiologie zu geben, und es wird ſicherlich immer möglich ſein, ſich auf dasjenige zu beſchränken, was auf kein Gemüth verwirrend einwirken kann.

Um der Küche eines regelmäßigen Hausweſens vorzuſtehen, muß man doch wiſſen, was verdaulich iſt und was nicht. Eine Hausfrau lernt das für gewöhnlich im Laufe der Jahre aus der Erfahrung. Ein Theil der Hausgenoſſen muß ſich erſt eine gewiſſe Zahl von Malen den Magen verdorben haben. Aber warum ſie ſich den Magen verdorben haben, das erfährt die Hausfrau doch nicht, und gelegentlich kommt es immer wieder von Neuem vor und neue Erfahrungen müſſen geſammelt werden. Wie wenig dieſe Art von Erfahrungen ausreicht, um darauf hin eine zweckmäßige Zubereitung der Speiſen zu begründen, erſieht man ſehr einfach daraus, daß im gewöhnlichen Leben Alles für verdaulich gilt, was keine Beſchwerden im Magen oder Leibe hervorbringt, während

Digitized by Google

doch verdaulich nur das ist, was wirklich verdaut d. h. aufgelöst wird und „ins Blut geht." Das Verdauliche kann schädlich, das Unverdauliche vielleicht nur verschwendet sein. Gar erst die Nahrung der kleinen Kinder, wie falsch wird sie oft gewählt! wie wenig junge Mütter kommen über grobe Mißgriffe hinaus! Und wie viele Speisen, die am Ende ohne Schaden genossen werden, kommen zu Tische, ohne daß sie so zubereitet sind, daß sie sich in dem für ihre vollständige Verdauung am meisten geeigneten Zustande befinden!

Um über diese einfachsten Dinge ein Urtheil zu haben, muß man doch mindestens wissen, wie ein Magen beschaffen ist, wie er es macht, um die Speisen oder Getränke zu verdauen, welche Zusammensetzung die Speisen und Getränke haben, was aus den einzelnen Theilen im Körper wird, wozu sie nützen, und so fort. Es gehört dazu nicht blos etwas Anatomie und Physiologie, sondern auch etwas Chemie, Botanik und noch mancherlei Anderes. Und dieses Wissen muß kein äußerliches, mühsam zusammengesuchtes sein, so daß lange Zeit der Ueberlegung dazu gehört, um sich klar zu machen, was man zu thun hat, sondern es muß innerlich und einig sein, so daß es jeder Zeit zur Hand ist und sich der Gedankenarbeit sofort zu Gebot stellt.

Gerade so verhält es sich mit den Fragen der Erwärmung und Abhärtung, der Lüftung und Heizung, der

Digitized by Google

Bekleidung und Bebettung. Sie lassen sich theoretisch behandeln und in ihren Grundprincipien einfach darstellen, so daß ein mäßiges Begriffsvermögen sie leicht und klar fassen kann. Das könnte in jeder Schule für reifere Mädchen gelehrt werden.

Aber auch die Grundsätze der Geistespflege, zumal der Kinder, lassen sich in großen Zügen ohne Mühe entwickeln. Pädagogische Vorbilder giebt es ja genug, ja fast mehr noch, als diätetische und hygieinische, und eine junge Mutter würde mit viel mehr Selbstvertrauen und Zuversicht auf ihren ersten Säugling blicken, wenn sie sich nicht sagen müßte, daß es ihr Versuchskind ist, das Kind, an welchem sie mehr oder weniger selbständig und nach eigenen Einfällen ihre erzieherischen Experimente machen soll. Denn, verhehlen wir es uns doch nicht, die Familienerziehung steht noch in demselben niedrigen Zustande, wie die Volkswirthschaft im vorigen Jahrhundert; es ist die reine Naturalwirthschaft. Die Aufgabe unserer Zeit ist es, eine Erziehungswissenschaft in Kraft treten zu lassen, welche das immer wieder erneuerte Experimentiren und das Erziehen nach bloßem Hörensagen ausschließt.

Gewiß habe ich nicht die Meinung, daß eine solche Erziehungswissenschaft, wenn sie allein theoretisch in Töchterschulen gelehrt wird, ausreicht. Auch bin ich nicht der Meinung, daß es dem Zufall überlassen bleiben soll,

Digitized by Google

ob etwa der Storch noch ein Brüderchen oder Schwesterchen bringt, an welchem die ältere Schwester ihre Erziehungspraxis erlernen kann. Und doch muß man dahin kommen, die Erziehungspraxis als regelmäßigen Bestandtheil der weiblichen Erziehung zu üben.

Dies ist für eine große, vielleicht die größere Zahl der jungen Mädchen nur möglich, aber auch sehr gut möglich, wenn man andere Einrichtungen, wie sie Ort und Gelegenheit mit sich bringen, benutzt, Einrichtungen, wie sie die Familie nur gelegentlich und zufällig bietet, wie sie aber die Gemeinde oder der Verein überall schaffen kann. Das sind die Einrichtungen der Kleinkinderbewahranstalten, der Krippen und der Kindergärten. Sie sind ganz dazu angethan, für die heranreifende weibliche Jugend das zu sein, was das Krankenhaus und die Klinik für den jungen Arzt sind, praktische Bildungsanstalten, in denen die geistige und körperliche Pflege des Kindes studirt wird. Mögen dazu noch andere Anstalten, wo man sie hat, z. B. Findelhäuser, Waisenanstalten mitbenutzt werden, aber Kindergärten und Kleinkinderbewahranstalten kann man nahezu überall haben.

Alle diese Anstalten sind meist nur einseitig um der darin aufgenommenen Kinder oder um deren Eltern willen betrieben worden, höchstens daß man hier und da kirchliche Zwecke damit verbunden hat. Man hat über-

Digitized by Google

ſehen, daß ſie zugleich Pflanzſchulen werkthätiger Tugend und einſichtsvoller Kenntniß für die weibliche Jugend, Seminarien für Hausfrauen werden können, wenn man ſie benutzt, um durch erfahrene Lehrer oder Lehrerinnen an ihnen praktiſche Erziehungskunde zu üben, und dem bereiten Wiſſen auch das bereite Können hinzuzufügen.

Dem jungen Mädchen in der Wiege gebt Ihr die Puppe und laßt es damit ſpielen, bis es größer wird. Dann fügt Ihr die Puppenſtube hinzu und ſtattet ſie aus mit allem Zubehör, das Ihr nur auftreiben könnt. Weshalb? Weil Ihr in dem Spiele des Kindes die künftige Berufsthätigkeit des Weibes vorbereiten wollt; weil Ihr das Gefühl des Weibes wecken, die Gebräuche der Kinderſtube anlernen wollt. Sehr richtig! Aber dann kommt die große Lücke. Die Puppe wird in die Ecke gethan. Die ganze Welt erſcheint der Jungfrau in einer gewiſſen Verkleidung. Erſt vor dem eigenen Kinde findet ſich die junge Mutter wieder dem realen Object gegenüber. Empfindet Ihr es nicht, daß hier ein großer Fehler in der Erziehung iſt, der ſchwerſte Fehler, den die Geſellſchaft begeht! Begreift Ihr es nicht, daß es eine Sünde iſt, einer Mutter, die ihre Erziehung für die ernſte Pflicht, welche ihr jetzt obliegt, nur in der Puppenſtube empfangen hat, ein lebendiges Kind anzuvertrauen! noch dazu einer Mutter unter den

Digitized by Google

so verwickelten Zuständen der heutigen Gesellschaft mit allen ihren Zerstreuungen, ihren abenteuerlichen Moden, ihren verschrobenen und abergläubischen Ueberlieferungen!

Dieser Fehler ist nur zu beseitigen, wenn Ihr auf die Puppenstube die theoretische Vorbereitung der Töchterschule und auf diese die praktische Ausbildung des Kindergartens folgen läßt. Fröbel selbst hat diesen Gedanken wohl vorgesehen, aber ihn zu verwirklichen, das ist die Aufgabe unserer Zeit. In der praktischen Thätigkeit wird sich auch die unzufriedene Stimmung der unverheiratheten Jungfrau lösen, und wenn der Gedanke der vollen Emancipation darüber in den Hintergrund gedrängt wird, so wollen wir nicht vergessen, daß die größte und reinste Quelle menschlicher Zufriedenheit nicht der Genuß, sondern der freiwillige, aus sittlichen Gründen geleistete Verzicht ist. Dieser Verzicht, im werkthätigen Dienst dem Vaterlande und der Menschheit gebracht, ist ein Opfer, das sicherlich nicht weniger gottgefällig, nicht weniger selbstbefriedigend ist, als das Kloster, welches sonst die resignirende Jungfrau aufnahm. Es ist ein Opfer, welches durch die süßesten Segnungen belohnt wird, durch das schöne Geschenk einer würdigen Lebensaufgabe, durch das befriedigende Bewußtsein erfüllter Pflicht.

Digitized by Google

Nachschrift.

Das Vorstehende ist eine skizzenhafte Entwicklung von Gedanken, zu denen ich als Mensch und als Arzt vielfach angeregt worden bin, und welche oft den Gegenstand meines Nachdenkens gebildet haben. Sie verdienen eine weitere Ausführung und Entwicklung. In der hier mitgetheilten Form haben sie manchen Widerspruch erfahren, welcher erörtert werden muß. Dazu fehlt mir für jetzt die Zeit. Wenn ich trotzdem kein Bedenken trage, diese Gedanken in der einmal gewählten Form in die weite Welt hinausgehen zu lassen, so ermuntert mich dazu nicht blos der Zuspruch vieler von denen, welche den Vortrag gehört haben, sondern auch die Bemerkung, daß selbst in großer Ferne die kurzen Mittheilungen der öffentlichen Blätter die Aufmerksamkeit denkender und erfahrener Frauen erregt haben. Und da ich keinen Werth darauf lege, in welcher Gestalt sich der Gedanke verwirklicht, sondern nur darauf, daß er sich verwirklicht, so gebe ich ihn gern frei, überzeugt, daß er seine Kraft darthun und seine Früchte tragen wird. Glücklich die Familie, welche in sich selbst alle Elemente der Erziehung vereinigt und sie von Geschlecht zu Geschlecht übertragen kann! Sie wird meines Gedankens vielleicht entrathen können

Digitized by Google

und sie mag ihn verwerfen. Aber sicherlich ist dies nicht die Mehrheit der bestehenden Familien. Zu ihrem Besten müssen neue Mittel der Erziehung gefunden werden, wenn die ganze Gesellschaft auf sichere Grundlagen gebaut werden soll. Mögen dazu diese Blätter ein Scherflein beitragen.

30MA66

Berlin, Druck von Gustav Schade.
Marienstraße Nr. 10.

Digitized by Google